

Mein Sohn und Drogen

Vorab möchte ich ein bisschen von mir erzählen:

Meine Kindheit war alles andere als lustig. In meiner Jugend kam ich auch mit Drogen in Berührung, aber es war nie ein Thema für mich!!!

Ich kannte viele Leute, die Joints rauchten-habs zwar auch probiert, aber mir gab es nichts!

Als mein Sohn noch Kind war, war ich richtig streng, weil ich nicht wollte, dass er das mitmachen musste, was ich als Kind und Jugendlicher mitgemacht habe!

Diese Strenge trieb meinen Sohn immer weiter von mir weg.

Ich hatte immer weniger Zugang zu ihm!

Als der Tag kam wo er sich öffnete und uns (mir und seiner Mutter) sagte, er nehme Drogen, brach eine Welt für mich zusammen.

Das ist ein Gefühl als wie wenn jemand einem ins Herz stechen würde!

Diese Ratlosigkeit, diese Machtlosigkeit, furchtbar.

Auf einmal fällt es einem wie Schuppen von den Augen!

Man hört wieder die ganzen Lügen und Geschichten, die einem aufgetischt wurden.

Plötzlich weiß man wo das ganze Geld hinkam, das man vermisste!

Ich wollte es einfach nicht glauben, wurde noch mehr von meinem Sohn weggetrieben.

Es passierten Dinge, die darf man gar nicht erzählen!!!

Immer waren wir die ersten, die unseren Sohn aus dem Schlamassel holten.

Aber er bekam es oft gar nicht mit, wusste nichts damit anzufangen und das tat weh!!

Ich war immer der, der sagte, jetzt reicht es. Ich war aber der erste, der lief, wenn etwas passierte.

Man wusste nicht mehr was man glauben konnte und was nicht!!

Für mich kam noch dazu, dass meine Frau ohne Telefon nicht mehr schlafen konnte und bei jedem Geräusch hochschreckte!

Ihre Angst zu sehen, ihr nicht helfen können!!!

Die Meinungen, wie wir uns verhalten sollen, gingen immer weiter auseinander!

Manchmal gab es Streit deswegen.

Ich muss auch zugeben, dass ich einiges nicht verstand, wie meine Frau handelte.

Hab so ein bisschen einen Weg gefunden, wie ich mit dem umgehen lernte.

Es gab Tage da war alles super, man glaubte jetzt geht es wieder Berg auf!

Das Vertrauen wuchs langsam wieder und dann "patsch,, bekam man wieder eine gescheuert!

Man war wieder ganz unten-zerbrach fast, aber man war doch wieder da und funktionierte!

Was wir alles taten, wir saßen beim Psychologen natürlich ohne Marcel.

So ging es auf und ab, so manch durchwachte Nacht zog ins Land!

Dann kam der erste Auszug. Wir wussten lange nicht wo er war.

Man konnte nichts mehr tun, bis zu dem Tag, wo es hieß, er ist in der Klinik.

Der Anblick in da liegen zu sehen, kurz vor dem Tod, jemand Außenstehender kann sich das gar nicht vorstellen!!

Selbst da hatten wir noch Meinungsverschiedenheiten, aber im Nachhinein weis ich, dass er das gar nicht so mitbekommen hat.

Ihn so zu sehen, war glaube ich das Schlimmste, was mir je widerfahren ist!

Aber Gott sei Dank kam er wieder auf die Füße!

Auch danach wurde noch manch Träne geweint.

Jetzt ist er momentan auf Reha und ist clean, das macht alles wieder wett!!

Wir können sogar wieder normal miteinander reden; wie Vater und Sohn.

Ich bin so froh, dass wir (Ich) die Hoffnung nicht aufgegeben haben!
Dafür wie es jetzt ist bin ich einfach nur dankbar!!!!

Erfahrungsbericht eines Vaters aus der Angehörigengruppe Oberland